Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 7 (1981)
Heft: 1

Rubrik: Briefe

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

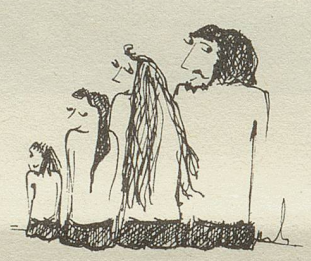
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Briefe

Zum Beitrag "Heiraten – was bringts?"

Ich habe die Artikel zu "Heiraten – was bringts?" mit Interesse gelesen, allerdings habe ich darauf sauer reagiert.
Ich bin selbst verheiratet, habe Kinder, bin hauptamtlich Hausfrau und teilzeit berufstätig. Nach dem Lesen Eures Beitrags bin ich mir, mit dem Etikett "verheiratet", ausgestossen aus der Bewegung vorgekommen, altmodisch, unemanzipiert.
Wohlverstanden: Heirat nach schweizerischem Recht ist eine problematische Angelegenheit; ich möchte den Status als Status nicht verteidigen. Für mich persönlich aber ist die Ehe nur eine von vielen Konventionen, und dabei nicht die einschränkendste.
Ich zähle mich eher zu den kämpferischen Naturen und bin bemüht, Konventionen zu durchbrechen. Ich lebe in einer WG, ziehe die Kinder so frei wie mir möglich auf, arbeite an einer lebendigen Zweierbeziehung, versuche so menschlich als zugelassen an einer autoritären Schule zu unterrichten und möchte dabei noch selbst am Leben bleiben. Der Status des Verheiratetseins hindert mich dabei (fast) nicht an der Selbstverwirklichung.
Ich gebe zu: Ehe passt theoretisch nicht ins Konzept einer emanzipierten Frau. In einer befreiten Gesellschaft würde ich auch gerne darauf verzichten. In den jetzigen Verhältnissen ist es mir aber wohl so, und ich fühle mich geborgen.
Seit ich Kinder erziehe, weiss ich mehr über mich selbst, z.B. dass mein Kopf mit progressiven Ideen nicht allein über mein Leben und das anderer entscheidet. Konventionen, Herkunft und (altmodische) Gefühle spielen eine grosse Rolle; sie gehören zu mir, ich will eine authentische Person sein. Ich bin daran einzusehen, dass mir nur gelingt, ein gewisses Quantum an Konventionen über Bord zu werfen; zum Rest möchte ich stehen. Das bedeutet nicht Resignation, sondern realistische Einschätzung der eigenen Möglichkeiten. Ledigsein ist für mich kein Ziel, für das es sich zu kämpfen lohnt. Ich setze andere Prioritäten.
Das heisst allerdings nicht, dass ich Frauen und Mütter verurteile, die ledig bleiben wollen. Allerdings wehre ich mich dagegen, wenn Ledigsein mit Freiheit und Ehe mit Abhängigkeit schlechthin gleichgesetzt wird. So einfach ist das nicht, aber es wirkt so, wenn sechs von sieben Autorinnen des Beitrags "Heiraten – was bringts?" zu diesem Schluss kommen.

Elisabeth Simon-Gysin
OFRA-Mitglied Basel



Liebe Redaktion

Eigentlich wollte ich Euch schon ein paarmal schreiben, schaffte es aber dann doch nicht. Neben wirklich informativen Artikeln habe ich mich ein paarmal aufgeregt. Ihr konntet mir mit dem Geschriebenen nicht Mut machen, auf dem Weg zu mir, frau zu finden, sondern ich fühlte mich viel eher ausgeschlossen, ausgebootet, fallen gelassen von Euch "emanzipierten" Frauen. Ihr könnt es Euch leisten, auch Unzulänglichkeiten zuzugeben, doch eine wie ich, die sich neben ihrem Partner nicht minderwertig fühlt und es eigentlich toller findet das Heranwachsen ihres Kindes zu erleben, statt sich auf einem Büro zu verkaufen, ist wahrscheinlich in Euren Augen weitgehend verloren.
Deshalb möchte ich gleichzeitig mit der Bekanntgabe, dass ich zügle auch sagen, dass ich ab sofort keine "Emanzipation" mehr zugeschickt bekommen möchte.

Trotzdem e Gruess
A.S.

Gegendarstellung
zum Artikel: Viel versprochen, wenig gehalten (zur 5. Sommeruniversität in Berlin) in EMANZIPATION, Dez. 10/1980

Unwahr ist: "Die ohnehin nicht gut besuchte Veranstaltung wuchs sich im Verlauf der Zeit als veritables Schrumpfkabinett aus."
Wahr ist: Unsere Veranstaltung "Prostitution als Beruf" war am ersten Tag übervoll, ca. 200 Frauen waren anwesend. Eine Gruppe von Frauen verliess den Raum, weil wir ihnen zuwenig "Berufsinformationen" lieferten. Das meinten sie wörtlich. Sie wollten ihre Emanzipation auf dem Strich holen, weil sie dort den Männern am besten das Geld wegziehen können, und hatten sich von dieser Veranstaltung Praxisanleitungen erwartet. (Erstaunlich, da das Inhaltsverzeichnis unserer Veranstaltung im Programm abgedruckt war!)
Die Verfasserin des Artikels, Frau Anne Egolf, schreibt, dass sie später kam und früher ging. Sie schreibt nicht, ob sie zur 1. oder 2. Veranstaltung kam. Sie hat offenbar weder richtig zugehört noch jemals einen FEMINISTEN gelesen, sonst wüsste sie warum unsere Zeitung gerade "D e r Feminist" heisst – das wird in jeder Nr. erläutert!
So unterstellt sie auch, Hannelore Mabrys feministische Gesellschaftskonzeption sei ein "seichtes Gebilde". Solche Behauptungen müssen durch Beweis abgesichert sein. Anhand der Inhalte weist sich Kritik aus, nicht durch infame Verleumdung! Dieses "seichte Gebilde, konstruiert aus oberflächlichen Patriarchatsanaly-

sen und h u m a n i s t i s c h e m G e f a s e l." Die Sprache ist uns bekannt: Hitler und Himmler verwendeten die gleichen Begriffe. Faschismus ist das!! Wir sind entsetzt, dass solche Artikel von der Redaktion veröffentlicht werden! Offensichtlich teilt man da diese Auffassung!
Wir können in der Frauenbewegung stolz sein Lorley Mabry als "umstrittene Erscheinung" zu haben, denn angepasst an diese Bewegung muss man sich ja schämen.
Nach diesem Schreiben hat man das Gefühl, die ganze Bewegung ist inzwischen auf der "hintersten Reihe" angelangt; auf der hintersten Reihe der Moral! Genau, Hannelore Mabry beharrt auf ihrer Gesellschaftsordnung. Sie widerruft nicht, und wir bestärken sie darin. Die Zahl der "Jüngerinnen" wird wachsen, wenn sie herausfinden, was in der Frauenbewegung sonst angeboten wird, und wenn sie den FEMINIST l e s e n!

Aktivgruppe des FFP
(Förderkreis zum Aufbau der Feministischen Partei)
Solveig Senft
Ingrid Braun
Franziska Keil

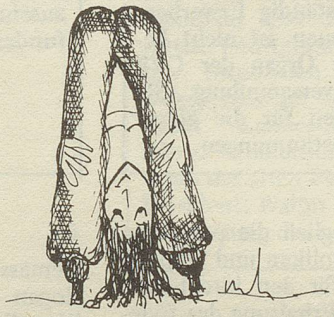
betr.: Anne Egolf zur Sommer-Uni
in Emanzipation Dez. 10/1980

Anne Egolf hat an der Sommer-Uni wahrgenommen, dass Hannelore Mabry sich "durch aggressives Auftreten kritischen Fragen und konkreten Anwürfen zu entziehen versucht". Nun ist die Verfasserin solcher Feststellungen zwar nicht in der Lage, im Verlauf ihrer unqualifizierten Anwürfe auch nur eine einzige "kritische Frage" zu formulieren, die sie als intellektuell überhaupt ernstzunehmen ausweisen würde. Dafür leistet sie gleich den geistigen Offenbarungseid, natürlich ohne es zu merken: "Stur beharrt sie auf ihrer feministischen Gesellschaftsordnung", schreibt dieses subalterne Köpfchen, dem die patriarchale immer noch nicht suspekt ist. Als "oberflächliche Patriarchatsanalyse" beliebt sie zu bezeichnen, was sie nicht mehr kapiert, –– es übersteigt schlicht den Horizont dieser patriarchatsideologiehörigen Dame, die gar nicht ahnt, welche autoritären Denkmuster sie da in ihrem schwachen

Köpfchen hegt. Amüsant geradezu, dass in dieser linken Zeitung ausgerechnet eine Vorstellung wie der Welteinheitslohn (hat etwas mit Klassenunterschieden zu tun – nein, sie begreifens nicht...) als der Inbegriff der I G N O R A N Z (sic) erscheint! – von anderweitigen Einheitsmodellen ökonomischer oder politischer Theorie hat frau hier wohl noch nie gehört... Aber männliche Utopien zu analysieren – das ist wohl vermessen.
Zur Prostitution "meint Hannelore Mabry, dass jede Frau ihrem Arbeitgeber Mehrwert schaffe durch ihren Körper". Das meint sie. Unerhört. Das ungemein seichte Köpfchen dieser Frau Egolf kann es nicht fassen, dass frau zur Prostitution etwas zu meinen wagt, was nicht aus den Hirnen der Puffbrüder aller Länder und ihrer linken Sympathisanten kommt, das verkraftet diese Dame nicht. Wer an dem Verkauf von Frauen, am Verkauf unserer Körper verdient, wer damit seinen Profit macht – nicht nur an den Prostituierten, auch an den Serviertöchtern und Sekretärinnen aller Herren – wer den Ernährerlohn einsteckt dank der Gratisarbeit der Haus-

frau, die mehr als ihre Arbeitskraft zu Markte trägt, das auch nur zu denken (nicht auszudenken) wäre in dieser Zeitung von Männern durch Frauen für Frauen Blasphemie. Denn was so eine richtige ideologische Hure des Patriarchats ist, die sorgt dafür, dass radikale feministische Theoretikerinnen in diesem Dunstkreis linker Mannsgenossinnen gar nicht erst zu Wort kommen, dass ihre Thesen gar nicht erst diskutiert werden, sondern in Form von Anwürfen den offensichtlich ahnungslosen Leserinnen präsentiert. Wozu selber denken? Wir haben ja genug männliche Vordenker.
Es ist das geistige Elend der Frauenbewegung, dass sich Kritikerinnen patriarchaler Theoriesysteme von ignoranten mediokren Köpfchen, die nicht einmal die hier infrage gestellten Begriffe beherrschen, geschweige denn einen Dunst haben von ihren historischen Entstehungsbedingungen, anpöbeln lassen müssen.

Gunild Feigenwinter



Obwohl nun die DV der Ofra bereits über die Parole zum Gegenvorschlag entschieden hat, möchten wir den nachfolgenden Leserbrief von Rita veröffentlichen, nicht zuletzt auch deshalb, weil ihre Argumentation auch dem Willen der DV entspricht.

die Redaktion

EIN BEITRAG ZUR DISKUSSION UM DIE "GLEICHEN RECHTE"

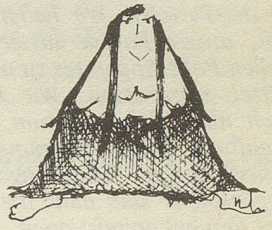
Hätte es die neue Frauenbewegung in der Hand gehabt, die Initiative "Gleiche Rechte für Mann und Frau" zurückzuziehen oder eben nicht, hätten wir sicher – ganz im Sinn von Edith Steblers Artikel in der September-Emanzipation – die Initiative zur Abstimmung gebracht.
Da sie nun aber, ohne dass wir es hätten verhindern können, zurückgezogen worden ist, stellt sich für uns die Frage, wie wir uns zum Gegenvorschlag am sinnvollsten verhalten. Mit grosser Besorgnis habe ich in der letzten Emanzipation gelesen, dass die DV in einer Konsultativabstimmung eine Unterstützung des Gegenvorschlags abgelehnt hat. Die Argumente: wir lassen uns nicht erpressen, lieber gar nichts als eine halbe Gleichberechtigung. Damit argumentieren wir aber leider meiner Meinung nach an der politischen Realität vorbei! Wir müssen uns doch bewusst sein, dass 99% der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger, welche den Gegenvorschlag ablehnen werden, nicht etwa deshalb nein stimmen werden, weil er ihnen zuwenig weit geht; ganz im Gegenteil. Die paar Nein-Stimmen der Ofra-Frauen werden sich unerkennbar unter die Nein-Stimmen der Gegner jeglicher Emanzipation und Gleichberechtigung mischen. Die Arbeiterinnen und Angestellten aber, welche für Gleichberechtigung und Lohngleichheit sind, werden den Gegenvorschlag unterstützen.

WAS NÜTZT DER SACHE IN DER HEUTIGEN SITUATION AM MEISTEN?

Meiner Meinung nach gibt es für all jene Kräfte, die an einer wirklichen Gleichberechtigung interessiert sind, jetzt nur eine sinnvolle Verhaltensweise: wir müssen für ein möglichst gutes Resultat für den Gegenvorschlag eintreten und gleichzeitig in einer guten Kampagne für eine starke Mobilisierung der Frauen sorgen. Ein gutes Resultat und eine starke Mobilisierung der Frauen auch nach der Abstimmung wird den nötigen Druck auf die Gesetzgeber ausüben. Ein gutes Resultat wird auch den Frauen in den Gewerkschaften Auftrieb geben und bessere Möglichkeiten, mit Nachdruck für "Gleichen Lohn für gleiche Arbeit" in den GAVs einzutreten.
Wenn die Ofra nein sagt zum Gegenvorschlag, spaltet sie sich erstens von den übrigen fortschrittlichen Frauen ab (z.B. von den Frauen in den Gewerkschaften, welche den Gegenvorschlag unterstützen werden). Zweitens wird sie nur Verwirrung stiften, weil es ihr nicht gelingen wird, gleichzeitig eine glaubwürdige Kampagne gegen den Gegenvorschlag, aber für die Gleichen Rechte, zu führen. Drittens beraubt sie sich dadurch überhaupt der Möglichkeit, in die Kampagne einzugreifen, die dann vor allem den bürgerlichen Kräften überlassen wird.

MIT WEM SOLLEN WIR UNS VERBÜNDEN ?

Wer in letzter Zeit ein wenig das Verhalten der Initiantinnen verfolgt hat, konnte deutlich erkennen, worauf die Kampagne der bürgerlichen Frauen



hinauslaufen wird. Sie werden sich möglichst "brav" verhalten wollen; besonders um die Frage der Lohngleichheit soll nicht zuviel Lärm gemacht werden. Alles unter dem Vorwand, den Gegenvorschlag nicht gefährden zu wollen. Es ist deshalb klar, dass die bürgerlichen Frauen in den Komitees, wo sie vertreten sein werden, nur bremsen werden.
Wir müssen aber eine offensive Kampagne führen und diese gerade dazu benützen, Staub aufzuwirbeln und jene Frauen, die am meisten von Diskriminierungen betroffen sind, zu mobilisieren. Eine offensive Kampagne können wir nur im Bündnis mit den fortschrittlichen Frauen, mit den Frauen der neuen Frauenbewegung, mit den fortschrittlichen Frauen in den Linksparteien und mit den Frauengruppen der Gewerkschaften zusammen führen.

Überlassen wir deshalb die Abstimmungskampagne nicht den Initiantinnen, sondern setzen wir uns als Ofra-Frauen zusammen mit den fortschrittlichen Kräften für eine wirklich aktive und offensive Gleichheitskampagne ein!

Rita Schiavi